



## Vertrautes und Neues der Heimatvereine im Kreis Steinfurt





## Der Adventskranz – Begleiter auf dem Weg nach Weihnachten

„Erst eine, dann zwei, dann drei, dann vier“ – Kerzen werden auf dem Adventskranz angezündet; so wird es auf dem Weg durch den Advent immer heller. Möge dies auch symbolhaft für die Heimatfreundinnen und Heimatfreunde für den Weg in das neue Vereinsjahr sein. Dass auch 2012 ein erfolgreiches und unterhaltsames Jahr mit vielen interessanten Begegnungen und schönen Aktivitäten werde, das wünscht Ihnen das Redaktionsteam.

Der Adventskranz ist für die meisten Menschen unserer Heimat aus der Vorweihnachtszeit nicht mehr wegzudenken, in einer Zeit, die durch viele sog. „Lichterfeste“ geprägt wird, um uns aus dem Dunkel des Novembers mit seinen Totengedenktagen neue Hoffnung und Lebensfreude zu geben. Mit dem Weihnachtsfest und dem in vollem Lichterglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum (Tannenbaum) erreicht diese Zeit ihren Höhepunkt.

Der Brauch, in der Adventszeit einen Kranz aufzustellen, ist noch ziemlich jung. Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern wollte im Jahr 1839 seinen Waisenkindern mit einem Adventskranz zeigen, wie lange sie sich noch bis Weihnachten gedulden müssen. Er nahm ein großes, hölzernes Rad und setzte 19 kleine rote und vier dicke weiße Kerzen darauf. Die vier weißen Kerzen symbolisierten die Sonntage und die roten Kerzen die Werktage der Adventszeit. Jeden Abend durfte eines der Kinder eine weitere Kerze anzünden. Am Tag vor Heiligabend brannten dann alle.

Etwa 20 Jahre später begann Heimleiter

Johann Hinrich Wichern damit, das Rad zusätzlich mit Tannenzweigen zu schmücken. Er erzählte in einer Kirche oft von seiner Idee, und so wurde der Kranz schnell bekannt. - Ein pommerscher Pastor hat dann um 1870 daraus den Kranz mit vier Kerzen für die vier Adventssonntage entwickelt. Besonders durch die Jugendbewegung im ersten Weltkrieg verbreitete sich der Adventskranz in Deutschland, aber erst nach dem ersten Weltkrieg vom evangelischen Norden in den katholischen Süden und in die Schweiz und nach Österreich. Im Jahr 1925 eroberte er dann auch die katholischen Kirchen. So wurde 1925 in Köln zum ersten Mal ein Adventskranz aufgehängt. Der Kranz besteht meist aus Tannen oder anderen immergrünen Zweigen, in jüngerer Zeit auch sogar aus Weidenzweigen, Moos, Holz, Kunststoff, Glas oder auch Metall.

In evangelischen Gebieten enthält der Adventskranz meist vier rote Kerzen; in katholischen Gegenden ist es zum Teil üblich, ihn mit drei violetten Kerzen und einer rosa Kerze zu schmücken. Die rosa Kerze wird am dritten Adventsonntag, dem Sonntag Gaudete (lateinisch für Freuet euch!) entzündet. Neuerdings spielt die Farbsymbolik kaum noch eine Rolle und die Gestaltung des Adventskranzes ist stark der Mode unterworfen, auch bezüglich der Form, Adventsgestecke stehen neben dem traditionellen Adventskranz.

*Anton Janßen*

## Mitgliederversammlung „Kreisheimatbund Steinfurt“ am 29.06.2011 in Mettingen, im „Schulthenhof“

Zur diesjährigen Mitgliederversammlung trafen sich die Abordnungen der 45 Heimatvereine des Kreises Steinfurt im „Schulthenhof“ in Mettingen.

Vorab stand eine interessante Führung durch den malerischen Ortskern auf dem Programm, an der leider nur wenige Heimatfreunde teilnahmen. Dennoch beschloss die Versammlung mehrheitlich, künftige Besichtigungen beizubehalten. Besonders aufschlussreich war die Begehung durch die evangelische Kirche aus dem 11. Jahrhundert, die ja nicht zu jeder Zeit besucht werden kann. Aber auch die katholische Pfarrkirche St. Agatha, Tüötten-, Post- und Schulmuseum wussten zu begeistern.

Der Schulthenhof bildet als Urhof die „Keimzelle“ von Mettingen. Das Haupthaus wurde 1750 erbaut und 1884 erweitert.

Die Vorsitzende Reinhild Finke konnte insgesamt 60 Mitglieder willkommen heißen. Sie begrüßte insbesondere die neue Kulturmanagerin des Kreises Kristina Dröge, den stellvertretenden Landrat Bernhard Hembrock, die stellvertretende Bürgermeisterin Christina Rählmann, den Vorsitzenden des örtlichen Heimatvereins Reinhold Donnermeyer und Dietlind Ellerich von der Presse.

R. Finke gab einen umfangreichen Geschäftsbericht ab. Sie nahm 20 Repräsentationstermine und Einladungen wahr. Daneben gab es diverse Vorstandssitzungen, Arbeiten am Kreisjahrbuch, am Mitteilungsheft „Vertrautes und Neues“, am „LEADER“-Prozess und am plattdeutschen Lesewettbewerb.

Anschließend erstatteten die Leiter der Fachbereiche „Wandern und Radfahren“, „Jugendarbeit“, „Bau- und Denkmalpflege“, „Familien- und Ahnenforschung“, „plattdeutsche Sprachpflege“, „Museumswesen“, „Brauchtumpflege“, „Medien“ und „Natur und Umwelt“ ihre Jahresberichte.

Der Schatzmeister Werner Beckmann gab der Versammlung den Kassenbericht bekannt. Die Einnahmen und Ausgaben lagen jeweils bei knapp 10.000,- € und waren somit deckungsgleich. Die Gesamtkasse hat insgesamt noch ein gutes Polster; allerdings ist auch die Herausgabe eines Buches rund um das Thema „Bäume“ geplant.

Die Kassenprüfer konnten von einer einwandfreien Kassenführung berichten. Die Mitglieder erteilten dem Schatzmeister und dem gesamten Vorstand einstimmig Entlastung.

Einstimmig verliefen auch die Vorstandswahlen. Horst Wermeyer, Werner Beckmann und Heinz-Josef Reckers wurden in ihren Ämtern als stellvertretender Vorsitzender, Schatzmeister und Protokollführer bestätigt.

Zum neuen Kassenprüfer wurde Dr. Alois Thomes vom Heimatverein Lengerich gewählt. Hans Knöpker vom Heimatverein Burgsteinfurt verbleibt noch ein Jahr in seinem Amt.

Nach eindreiviertel Stunden ging eine harmonisch verlaufene Mitgliederversammlung zu Ende.

## Kreisheimattag am Samstag, dem 03. Sept. 2011, in Ladbergen



Zum diesjährigen Kreisheimattag hatte die Vorsitzende des Kreisheimatbundes Steinfurt, Frau Reinhild Finke, nach Ladbergen auf den Museumshof Jasper-Hildebrand eingeladen. Es war der 3. Kreisheimattag, der vom Heimatverein Ladbergen ausgerichtet wurde. Der erste fand bereits im Jahre 1950 anlässlich der 1000-Jahrfeier, an deren Ausrichtung der Heimatverein maßgeblichen Anteil hatte, in Ladbergen statt. Die Feier gehört zweifellos zu den Höhepunkten in der Geschichte des Ortes. Etwa 15000 bis 20000 Gäste fanden den Weg in die damals ca. 3500 Einwohner zählende Gemeinde.

Anlass für den zweiten Kreisheimattag in den 70er Jahren war die Restaurierung von „Möllers Hof“, eines 1779 im Ortskern erbauten Bauernhofes. Der Heimatverein stattete die Räumlichkeiten des Gebäudes, das unter Denkmalschutz gestellt und in den Folgejahren als Heimathaus und Begegnungsstätte genutzt wurde, mit historischen Gegenständen aus.

In diesem Jahr war es der 60. Geburtstag

des Heimatmuseums, der die Heimatfreunde des Kreises im Rahmen des Kreisheimattages zu einem Gedankenaustausch in Ladbergen zusammenführte.

Umfangreiche Vorbereitungsmaßnahmen waren vorausgegangen. Ein angemessener Ort musste gefunden werden. Wo sollte die Veranstaltung stattfinden, im Gemeindehaus, bei Buddemeiers, im Heimatmuseum? Welcher Standort war der geeignetste? Nach Abwägung aller Vor- und Nachteile entschied man sich für den Museumshof Jasper-Hildebrand. Ein Programm musste entwickelt, ein Flyer, eine Einladungskarte entworfen, ein Button mit einem angemessenen Logo gefertigt werden. Wie wollte man die Gäste beköstigen? Termine mussten aufeinander abgestimmt werden. Vor allem in den letzten Tagen vor der Veranstaltung waren es viele fleißige Hände, die den Museumshof auf Hochglanz brachten und die zur Unterbringung der Gäste vorgesehene Scheune festlich ausstatteten.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle

der mit der Vorbereitung und Gestaltung solcher Veranstaltungen erfahrenen Vorsitzenden des Kreisheimatbundes, Frau Reinhild Finke, die in diesen Wochen allein viermal nach Ladbergen reiste und dem Organisationsteam, wann immer es nötig war, mit Rat und Tat zur Seite stand.

Dank gebührt auch dem Eigentümer des Museumshofes, der Familie Jasper-Hildebrand, die dem Heimatverein nicht nur eine solch aufwendige Veranstaltung ermöglichte sondern auch mit Hand anlegte, wo immer es nötig war.

Die Veranstaltung selbst kann als voller Erfolg gewertet werden. Das dargebotene Programm bot eine Reihe von Attraktionen und bestach durch seine Vielseitigkeit.

Die Jagdhornbläser eröffneten die Veranstaltung mit ihren Jagdsignalen eindrucksvoll. In der folgenden Eröffnungsrede hob Reinhild Finke, die durch das Programm führte, als Hauptanliegen von Kreisheimattagen, die alle zwei Jahre stattfinden, den Gedankenaustausch der Heimatvereine untereinander sowie die Auffrischung und Vertiefung heimatkundlicher Belange hervor.

Landrat Kubendorf eröffneten den Reigen der Grußworte. Er stellte dar, dass in den neuen Medien der tradierte Begriff von Heimat häufig nicht den angemessenen Stellenwert erhalte und entwertet werde. Er hob die herausragende Bedeutung der Heimatvereine für den Denkmalschutz, die Heimatforschung sowie die Natur- und Heimatpflege hervor.

Im Vorgriff auf den Vortrag über die „Auswanderer aus dem Kreis Steinfurt im 19. Jh.“ erinnerte Ladbergens Bürgermeister Udo Decker-König daran, dass die Vorfahren des amerikanischen Astronauten Neil Armstrong im Jahre 1864 von Ladbergen nach Amerika ausgewandert seien. Der er-

ste Mensch auf dem Mond hatte also seine Wurzeln in Ladbergen.

Pastor Jörg Winkelströter hob in seinen Begrüßungsworten hervor, dass er sehr wohl nachempfinden könne, wie es den Menschen damals zu Mute gewesen war, die, der Not gehorchend, ihre Heimat verlassen mussten, um in der „Neuen Welt“ eine neue Existenz zu wagen, einer ungewissen Zukunft entgegen, sei er doch selbst Kind einer Flüchtlingsfamilie, die, bedingt durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges, aus ihrer Heimat vertrieben worden sei.

Heinrich Lagemann, 1. Vorsitzender des Heimatvereins, stellte die 60-jährige Geschichte des Heimatmuseums in den Mittelpunkt seiner Begrüßungsrede traditionsgemäß in plattdeutscher Sprache. Zur 1000-Jahrfeier im Jahre 1950 hatte der Heimatverein unter anderem mit einer Ausstellung historischer Gegenstände beigetragen. Um die dort ausgestellten Exponate zu sichern, hatte man diese dann ein Jahre später in einem in der sog. „Lönsheide“ befindlichen Behelfsheim, dem ersten Ladberger Heimatmuseum, gesammelt. Noch im Jahre 2001 hatte man dort den 50. Geburtstag des Museums feiern können. Nach dem Tod des Eigentümers, seines Onkels August Lagemann, konnte mit den Nacherben leider keine einvernehmliche Lösung über die Nutzung des an dieser Stelle inzwischen zu einem kleinen Museumsdorf gewachsenen Standortes erzielt werden. Um die Exponate vor dem Zerfall zu bewahren, war man gezwungen, sich nach einem anderen geeigneten Standort umzusehen. Im Jahre 2002 war dann der Umzug auf den ganz in der Nähe gelegenen Hof Jasper-Hildebrand erfolgt. Das heutige Museum gibt dem Besucher einen Einblick in die Entwicklung der Gemeinde und ihres Umlandes von der vorgeschichtlichen Zeit bis in die Gegenwart.

Es vermittelt einen Eindruck vom Leben und Wirtschaften der Menschen während der vergangenen Jahrhunderte in einem von der Natur benachteiligten Wirtschaftsraum.

Inzwischen ist das Museumsgebäude durch eine Bleichhütte (2005), einen Glockenstuhl, in dem die ausgedienten Kirchenglocken der evangelischen Kirchengemeinde untergebracht sind (2005), ein aus der Lönshede übergesiedeltes Spritzenhaus, das die alte Ladberger Feuerwehrspritze aus dem Jahre 1889 beherbergt (2008), und eine Museumsscheune, in der erhaltenswerte landwirtschaftliche Großgeräte ausgestellt sind (2011), erweitert worden.

Darüber hinaus vermittelte Lagemann den Zuhörern einen Einblick in das Leben des inzwischen ca. 470 Mitglieder zählenden Vereins, in dem die Geselligkeit groß geschrieben werde. Höhepunkt sei hier zweifellos der jährlich gefeierte Holskenball, der bei der Ladberger Bevölkerung nach wie vor großen Zuspruch finde.

In Mittelpunkt der morgendlichen Veranstaltung stand das Referat des ehemaligen Bürgermeisters von Ladbergen, Willi Untiet, über die „Auswanderer aus dem Kreis Steinfurt im 19. Jahrhundert“. Hauptursache sei die Ende des 18. Jhs. beginnende, durch medizinisch-hygienische Fortschritte bedingte Bevölkerungsexplosion gewesen.

In Ladbergen sei die Bevölkerungszahl 646 Einwohnern im Jahre 1788 auf 2617 im Jahre 1831 gestiegen. Hier habe es die höchste Auswandererzahl im Kreis Steinfurt gegeben. Als Grund nannte Untiet die weite Verbreitung des unfruchtbaren Sandbodens, auf dem nur wenig gedieh, so dass die Versorgung der hier lebenden Menschen nicht mehr gesichert war. Daher bezeichnete man Ladbergen auch wohl als

die „Streusandbüchse des Tecklenburger Landes“.

Als weitere Ursache nannte er die Aufteilung des Markenlandes (der sog. „Allmende“ = gemeinsam genutztes Gemeindgut) an die Besitzenden in den 30er Jahren des 19. Jhs.

Von diesen Ereignissen sei vor allem die arme Bevölkerung (z. B. Heuerleute, Tagelöhner) betroffen gewesen. Für diese Menschen habe es in der Heimat keine Perspektive mehr gegeben. Daher sei auch bei dieser Bevölkerungsschicht die Quote der Auswanderer besonders hoch gewesen. Es sei ein Kampf um das nackte Überleben gewesen. Von 1830 bis 1930 seien es über 1000 Ladberger gewesen, die den Weg über den Atlantik nach Amerika gesucht hätten.



*Frau Finke bedankt sich beim Festredner Willi Untiet*

Feinsinnig und mit viel Herzblut schilderte Willi Untiet die Probleme bei der Überfahrt und beim Aufbau einer Existenz in der neuen Heimat anhand von Einzelschicksalen:

Seekrankheit, schlechtes Essen, stickige Luft unter Deck, wobei die beschwerliche Reise über den „Großen Teich“ bis zu einem halben Jahr dauern konnte. Nicht minder beschwerlich habe sich der Start in das neue Leben erwiesen. Häufig musste erst das fehlende Startkapital erwirtschaftet werden. Nach dem Erwerb eines Eigentums hieß es dann: roden, Bäume fällen und Blockhäuser bauen. Nur die Gesunden hielten durch.

Untiets Vortrag löste bei den Anwesenden viel Betroffenheit und Diskussionsbedarf aus. Noch Stunden nach seinem Vortrag sah man ihn in angeregten Gesprächen mit interessierten Gästen.

Für eine Aufheiterung der Stimmung sorgten dann die Stubenmusikanten des Seniorentreffs, die mit bekannten Volksliedern ihre Gäste zum Mitsingen animierten. Und auch die Sketche des ev. Pastors Jörg Winkelströter gemeinsam mit seiner Küsterin Martha Weikert regte zum Schmunzeln an und hatte die Lacher auf ihrer Seite.

Während die Erwachsenen in der ehemaligen Scheune den Reden, der Musik und den Sketchen zuhörten, hatte Rita Volkmer vom Fachbereich „Jugendarbeit im Kreisheimatbund“ ein Programm für interessierte Kinder vorbereitet. „Kottstugen heuen“ (Schweine hüten) lautete der Titel eines alten Spiels, wie es schon die Großeltern in ihrer Kindheit gerne gespielt hatten und das bei den Kindern besonders gut ankam. „Früher mussten die Ferkel der Sau gesondert behütet werden. Daraus hatte sich dieses Spiel entwickelt, das man mit „Schweine hüten“ übersetzen kann“, erklärte Frau Volkmer. Das „Schwein“ war ein Tennisball, der mit Stöcken in das richtige Loch bzw. in den richtigen Stall getrie-

ben werden musste.

Seilchen hüpfen und Kreisspiele waren zusätzliche Angebote für die Kinder.

Zum Abschluss des offiziellen Teils des Kreisheimattages lenkte ein Korso der Schlepperfreunde Ladbergen mit alten Traktoren und Zugmaschinen die Aufmerksamkeit auf sich.

Schließlich war die Zeit für eine Stärkung gekommen. Es gab Pellkartoffeln mit Specksoße und Bratheringen. Vor allem die Specksoße mundete den Besuchern. Für die, die sich für den Brathering nicht erwärmen konnten, waren noch Bratwürstchen im Angebot.

Der Nachmittag bot viel Raum für angelegte Diskussionen, selbstverständlich bei Kaffee und einem leckeren Stück Kuchen, für einen Spaziergang im schönen Umfeld des Museums bei herrlichem Sommerwetter, für eine Besichtigung der Exponate im Museum und der Museumsscheune oder auch für Fachgespräche über die alten Traktoren und Zugmaschinen.

Die meisten machten sich erst spät auf den Heimweg, viele mit dem Versprechen wiederzukommen und sich dann durch eine fachkundige Führung über die Exponate in den Museen genauer informieren zu lassen.

Alles in allem eine recht gelungene Veranstaltung. Schade nur, dass eine Reihe der 45 Heimatvereine des Kreises Steinfurt durch Abwesenheit glänzte, wäre es doch im Zeitalter des Navi ein Leichtes gewesen, den Weg nach Ladbergen zu finden. Sollten da einige etwas verpasst haben?

*Rolf Hakmann*



## Die Rieselfelder waren ein hochinteressantes Ziel



Mit dem Europäischen Vogelschutzgebiet Rieselfelder Münster hatte der Kreisheimatbund Steinfurt für die Exkursion des Fachbereichs Natur und Umwelt am Samstag, 21. Mai 2011 ein besonderes Ziel ausgewählt. Dort erlebten die mehr als 20 Heimat- und Naturfreunde, die die Vorsitzende des Kreisheimatbundes Reinhild Finke begrüßen konnte, bei herrlichem Wetter einen hochinteressanten Nachmittag. Fachbereichsleiter Frank Peterskeit verstand es, die Besonderheiten dieses Paradieses aus Menschenhand, vor allem geprägt durch eine vielfältige auf Wasser- und Sumpfflächen angewiesene Vogelwelt, deutlich zu machen.

Getroffen hatten sich die Naturfreunde am sog. Rieselfeldhof, in dem seit 2004 der Verein Biologische Station Rieselfelder Münster eine große Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder eingerichtet hat. Hier erläuterte Frank Peterskeit zunächst die über hundertjährige Geschichte von der Nutzung einer ehe-

mals großen Heidefläche zur Klärung des münsterschen Abwassers mittels Filtration durch den durchlässigen Sandboden über die Entwicklung von über 600 ha Klärteichen mit großen offenen Wasserflächen (bis 1975) bis zur Umwandlung in ein einzigartiges Vogelreservat, das vor allem auch den Zugvögeln im Frühjahr und Herbst als äußerst wertvolle Zwischenstation dient. Über 200 unterschiedliche Vogelarten könnten hier im Laufe eines Jahres beobachtet werden einerseits als Durchzügler, andererseits als Brutvögel.

Zahlreiche Arten konnten davon am Samstag Nachmittag beobachtet und identifiziert werden, vor allem auch dadurch, dass an speziellen Plätzen Frank Peterskeit sein Spektiv mit der großen Vergrößerung aufstellte. Ergänzend dazu zeigte er große Bilder der jeweiligen Vogelart. Und für so manche hatte er auch noch „Erklärungen“ für den Namen: So lassen sich einige Vogelnamen von den Lautäußerungen des jeweiligen Vogels ableiten. Beim Kuckuck



ist die Namensgebung offensichtlich, da er ständig seinen Namen ruft. Beim Graureiher ist es da schon etwas schwieriger. Der Name stammt wohl vom indogermanischen Wort „Kreiker“ ab, was soviel wie heiser schreien bzw.

kreischen bedeutet. Der Name der Dorngrasmücke ist anders entstanden. Und zwar aus dem althochdeutschen - dort bedeutete gra = grau und smiegen = schlüpfen, also Grauschlüpfer - ein Vogel halt, der eher unauffällig gefärbt ist und sich gewand durchs Gebüsch bewegt. Bei Storch und Schwan gibt es scheinbar keine Herleitung des Namens - diese Vögel hießen schon immer so.

Deutlich machte er aber auch, dass dies durch feuchtgebietstypische Strukturen,

wie z. B. flache, aber auch tiefere offene Wasserflächen, Schlammflächen, nasses extensiv genutztes Grünland, Schilfbereiche und alte Bäume geprägte einzigartige Vogelparadies nur erhalten werden könne, wenn es intensiv betreut und gepflegt würde. Dazu sei ein Mitarbeiter das ganze Jahr über als hauptamtlicher Reservatsmanager tätig, während ein weiterer Mitarbeiter für die Öffentlichkeitsarbeit mit ihrem vielfältigen Angebot an Führungen und Seminaren, vor allem auch für Kinder tätig sei.

Nach dem gut zweieinhalbstündigen Rundgang mit vielen Eindrücken und Informationen gab es dann eine gemütliche Kaffeerunde im Garten des „Heidekruges“, den es seit 1906 als echt westfälische Gaststätte im Rieselfeldhof gibt und der nach Aufgabe des von 1907 bis 1980 landwirtschaftlich bewirtschafteten Hofes im Jahre 2000 wieder eröffnet wurde und sich zu einem beliebten Ziel für Radtouristen entwickelte.

*Anton Janßen*



## 400 FüÙe wirbelten die Tradition auf. 15 Gruppen beim Kreis-Volkstanztreffen.



Greven am 17. 7. 2011.

Auch in Holzschuhen kann man tanzen. Das wurde am Sonntagabend beim Kreisvolkstanztreffen bewiesen. Rund 400 tanzende FüÙe bewegten sich auf dem „Parkett“ der Freilichtbühne Reckenfeld. Bereits zum 13. Mal hatte der Kreisheimatbund Steinfurt zu dem beliebten Treffen geladen und 15 Gruppen aus dem gesamten Kreis waren der Einladung gefolgt. Auch Landrat Thomas Kubendorff und Grevens Bürgermeister Peter Vennemeyer machten bei der BegrüÙungspolnaise mit. Die vielen Gäste staunten nicht schlecht, was für beeindruckende Ornamente die 200 Volkstänzer präsentierten. Frei nach dem Motto: „Beim Tanzen gibt es keine Fehler, nur Variationen“ eröffnete die

Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke den Abend voller Vielfalt, Entspannung und Fröhlichkeit“. Es wurde ein buntes Potpourri westfälischer und anderer Volkstänze geboten. Sogar Kinder, die nicht einmal die Holzschuhgröße 30 hatten zeigten ihr Können. Die Darbietungen reichten von der Mühlenpolka über einen Bogentanz bis zur Hamburger Matrosenpolka. Zum ersten Mal aktiv dabei war in diesem Jahr die Bergmannstanzgruppe Laggenbeck, die mit ihren schwarzen Trachten und Grubenlampen nicht zu übersehen waren. Aber auch die Kiepenkerle hatten ihr Debüt und unterstützten „De Danzdeernkes“ gesanglich.



Der Heimatverein Schale spielte mit seiner „Jecker Quardrille mit Schirm“ auf das unbeständige münsterländische Wetter an: Sie hatten Regenschirme in ihren Tanz eingearbeitet. Dieser Schutz von oben wurde aber bis zum abschließenden Highlight, einem Fackeltanz, nicht benötigt.

*(Aus: Ibbenbürener Volkszeitung vom 18. 7. 2011)*

## Gemeinsames Projekt zur Jugendarbeit in Heimatvereinen Kooperation Westfälischer Heimatbund – Fachhochschule Bielefeld

Dr. Wolfgang Kirsch, der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, hat auf dem diesjährigen Westfalentag in Warburg schon auf die Kooperation mit der Fachhochschule Bielefeld und dem Studiengang Wirtschaftspsychologie aufmerksam gemacht und den Heimatvereinen das Angebot zur Mitarbeit vorgestellt. Durch diese Zusammenarbeit soll die ehrenamtliche Jugendarbeit in den Heimatvereinen noch stärker gefördert und ausgebaut werden. Die angehenden Wirtschaftspsychologen finden in diesem Thema ein spannendes Betätigungsfeld und sind hoch motiviert mit der Arbeit jetzt beginnen zu können. Dem Westfälischen Heimatbund wird der Blick von außen auf dieses zukunftsorientierte Themenfeld sicherlich bei der weiteren Arbeit sehr nützlich sein.

Durch eine Kooperation zwischen dem Westfälischen Heimatbund und der Fachhochschule Bielefeld ist die Chance gegeben, mögliche Hilfestellungen für diese Aufgaben zu erarbeiten.

Dieses Projekt begann Mitte Oktober und hat folgende Ziele:

1. Erfassung des Ist-Standes Heimatvereine / Westfälischer Heimatbund. Angebotsspektrum, Image, Werbung, Arbeitsmotivation und Zufriedenheit der ehrenamtlichen Mitarbeiter.
2. Erarbeitung eines Zukunftskonzepts.

Teilnehmer sind 10 Studierende des 5. Semesters des Studiengangs Wirtschaftspsychologie unter der Leitung von Frau Dr. Sybille Reichart

## Vorstellung der Initiative „Den Kindern von Tschernobyl Ibbenbüren“



## „Wenn die Kinder kommen ...

... dann bringen sie die Hoffnung mit.“

Dieser Satz der Initiatorin der Ibbenbürener Initiative „Den Kindern von Tschernobyl“ Heidrun Schäfer gilt bis heute. Sie hat die Initiative im Jahre 1992 zusammen mit ihrem Mann Erhard Schäfer ins Leben gerufen. Obwohl beide nach schwerer Krankheit gestorben sind, geht die Arbeit weiter.

In diesem Jahr haben 48 Kinder im Alter von 7 -15 Jahren in Ibbenbüren und Umgebung ihre Ferien verbracht. Es war die 19. Aktion.

Fast 4 Wochen dauert der Aufenthalt. Diese Zeit ist nötig, damit das Immun-System der Kinder stabilisiert wird, denn Svensk liegt in einem stark radioaktiv kontaminierten Gebiet etwa 200 Kilometer nord-östlich vom Atomkraftwerk Tschernobyl. Obwohl die Katastrophe 25 Jahre zurückliegt, sind ihre Folgen nach wie vor präsent. Der Erdboden ist verstrahlt und es bleibt der Bevölkerung nichts anderes übrig als das zu essen, was dieser Boden hervorbringt. Die gesundheitlichen Schäden treffen besonders die Kinder.

So ist ein Wechsel der Umgebung geradezu lebensnotwendig.

3-4 Tage weniger Fehlzeiten durchschnittlich kann der Leiter der Schule in Svensk Nikolaj Tschumakov vermeiden. Der Stolz und die Freude über diesen Erfolg motiviert alle Beteiligten.

So sind die Zahlen der Gasteltern bei uns nicht zurückgegangen. Im Gegenteil. Sie sind gestiegen. Und die Gasteltern sind keineswegs auf Ibbenbüren beschränkt. Sie kommen längst aus dem ganzen Kreisgebiet. Meist sind die Kinder zu zweit in einer Familie untergebracht. Da 4 Wochen eine sehr lange Zeit sind, gibt es seit 2 Jahren die Möglichkeit, dass sich zwei Gastfamilien diese Zeit teilen.

Dabei sind die Gasteltern keineswegs auf sich selbst gestellt. Ein 6-köpfiges Leitungsteam mit dem Vorsitzenden Reinhard Jansing sorgt für die Planung und Durchführung der Maßnahme. Dazu gehört ein sorgfältig vorbereitetes Ferien-Programm als Angebot.



So können die Kinder unentgeltlich das Aaseebad in Ibbenbüren an 2 Wochentagen besuchen. Aber auch das Waldfreibad in Recke, das Freibad Laggenbeck sowie das Hallenbad in Mettingen haben ihre Pforten geöffnet. Die Kette der Einladungen reicht vom Heimatverein Recke, der Kfd und dem Angelsportverein Mettingen, dem Hundesportverein Ibbenbüren-Bockraden, Kletterwald Ibbenbüren, die Freilichtbühne Tecklenburg, die Ibbenbürener Sommerrodelbahn und Kirmes bis hin zu privaten Einladungen, die in diesem Jahr erstmalig die Kinder in den Rheiner Zoo brachte.

Neben den Gasteltern, die das Rückgrat unserer Initiative bilden, und dem Leitungskreis stehen den Kindern 3 erwachsene Begleitpersonen aus Weißrussland

zur Seite allen voran die Dolmetscherin Larissa Popovskaja. Sie ist besonders dann im Einsatz, wenn sprachliche Probleme auftauchen.

Da es bei den Gasteltern inzwischen auch etliche russland-deutsche Familien gibt, ist die Verständigung an der Stelle weniger ein Problem.

Regelmäßig gefordert ist sie allerdings beim notwendigen Arzt- und vor allem beim Zahnarztbesuch.

Auch in solchen Situationen erfahren wir von Seiten der Initiative eine beispielhafte Unterstützung. Auch wenn die Kinder während des Ferienaufenthaltes unfall- und krankenversichert sind, behandeln z.B. die Ärzte über das notwendige Maß hinaus oder verzichten auf entsprechende Bezahlung.

Was die Bezahlung der Ferienmaßnahme betrifft, so dürfen wir voller Stolz sagen, dass bisher die Kosten immer aus Spenden zusammen gekommen sind. Dabei kostet eine Aktion rund 18.000.- €. Neuerdings gibt es auch die Möglichkeit, eine Patenschaft in Höhe von 275,00 € zu übernehmen. Das kostet ein Kind, das für 4 Wochen im Tecklenburger Land zu Gast ist.

Als die Vorsitzende des Kreisheimatbundes Steinfurt Reinhild Finke in diesem Jahr am Abschiedsabend in Ibbenbüren als Ehrengast teilnahm, fand sie anerkennende Worte für den großen Einsatz und für das, was mit dieser Initiative an gesundheitlicher Hilfe und Völkerverständigung geschieht.

Aber das, was uns inzwischen mit Weißrussland verbindet ist nicht einseitig. Das weiß am ehesten Rita Volkmer aus unserem Leitungsteam und zugleich Leiterin des Fachbereiches Jugendarbeit im Heimatverein Recke.

Sie organisiert zusammen mit der Coes-

felder Initiative wechselnde Gastelternreisen zwischen Svensk und Ibbenbüren. Zusammen mit allen Mitreisenden hat sie in einzigartiger Gastfreundschaft und Völkerverständigung erfahren dürfen, was es bedeutet, wenn aus Fremden Freunde werden.

Für mich als Ibbenbürener Pastor, der vom Anfang mit dabei war, ist es darüber hinaus ein großartiges Zeichen einer ökumenischen Solidar-Gemeinschaft, in der Kinder zu Hoffnungsträgern werden. Zu ihnen gehören auch die Sternsinger in Ibbenbüren-Püßelbüren, katholische und evangelische Kinder, die am Anfang jedes Jahres von Haus zu Haus gehen, um für Kinder in Brasilien und Weißrussland zu sammeln.

Auch im nächsten Jahr werden „unsere“ Kinder wieder kommen, vom 03. – 29. Juli 2012. Das steht schon jetzt fest. Es ist dann das 20. Mal, dass

Menschen im Tecklenburger Land und darüber hinaus schon im Vorfeld darauf warten, dass sie den Kindern aus Svensk ihre Türen öffnen können. Und sie tun es in großer Vorfreude, weil sie wissen: „**Wenn die Kinder kommen, dann bringen sie die Hoffnung mit.**“

*Pfarrer i.R. Reinhard Paul, Ibbenbüren*

Kontaktadressen für weitere Infos:

Reinhard Jansing, Tel. 05451- 899046  
Reinhard Paul, Tel. 05451- 936193  
Rita Volkmer, Tel. 015209749465  
[www.dkvt.de](http://www.dkvt.de)

(Wer mehr über Tschernobyl, die Folgen und die Entstehung der Stiftung „Den Kindern von Tschernobyl“ erfahren möchte, dem empfehlen wir das Buch von Merle Hilbk „TSCHERNOBYLBABY“ aus dem Eichborn-Verlag, Frankfurt.

Dort wird auch von der Ibbenbürener Initiative berichtet.)

## Heimatverein Laer

Das ursprüngliche Gründungsdatum des Heimatvereins ist nicht genau bekannt.

Auf Einladung des zuletzt amtierenden Vorsitzenden des alten Heimatvereins Laer, Herr Völker, fand am 6.05.1976 in der Gaststätte Schwaning-Hüttemann, eine vorbereitende Versammlung zur Wiederbegründung bzw. -belebung des Heimatvereins Laer statt.

Herr Völker umriss dabei die Aufgaben wie folgt:

Ein Heimatverein soll nicht ein Club von Honoratioren sein.

Vielmehr soll er den Laerern helfen, sich zu Hause zu fühlen, mit anderen ins Gespräch zu kommen, sich gegenseitig kennen zu lernen. Des weiteren soll er Wissen vermitteln über die heimatgeschichtliche und bauliche Entwicklung des Dorfes, Informationen z.B. über die in der Gemeinde vorhandenen 45 Kreuze und Bildstöcke, Kunst-, Natur- und Baudenkmäler geben.

Bis zur konstituierenden Sitzung zur Wiederbegründung des Heimatvereins vergingen sechs Monate. In der Zwischenzeit wurde eine Satzung erarbeitet.

Am 10. November 1976 wurde dann der entsprechende Beschluss gefasst.

In der Gründungsversammlung wurde Herr Hermann Völker zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Zweck des Vereins ist die Förderung der Heimatpflege, der Heimatforschung und der Heimatkunde. Der Heimatverein strebt an, die Verbundenheit der Mitbürger mit ihrer Heimat zu stärken.

Er stellt sich zur Aufgabe: die Natur und Landschaftspflege,

die Ortsbild- und Denkmalpflege, Archiv- und Schrifttumspflege, Kultur- und Brauchtumspflege sowie die Pflege der Gastlichkeit.

Der Satzungszweck wird verwirklicht durch Vortragsveranstaltungen für jedermann, heimatliche Wanderungen und Fahrten für jedermann, Anlage und Unterhaltung von Archiven, Öffentlichkeitsarbeit im Sinne des Satzungszweckes, Anlage und Betreuung von Wanderungen und Biotopen, Zusammenkünfte in denen Brauchtum, Sprache und Liedgut gepflegt werden, besondere Veranstaltungen und Maßnahmen, die das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die vom Verein verfolgten Zwecke lenken, Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund und dessen Untergliederungen sowie mit sonstigen Vereinigungen, Körperschaften und Organisationen, die gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen.

In unserem Heimatverein gibt es 10 Arbeitskreise: Werkgruppe (Werner Ellinghaus), Handarbeitsgruppe (Irmgard Hartmann), Kindergruppe (Beate Jöne und Antje Wüller), Naturschutzgruppe (Hermann Harenbrock), Heimatarchiv und Fotogruppe (Matthias Fraune und Michael Hallenberger), Fahrradtouren (Konrad Huster), Abendradwanderungen (Alfred Veltel), Wandergruppe (Karl-Heinz Nienhaus), Partnerschaften: Guénange (Dr. Peter Püllen), Badersleben (Ulrike Kluck), niederdeutsche Sprache (Norbert Niehues). Die Leiter der Arbeitskreise gehören größtenteils auch dem erweiterten Vorstand an.

Seit der Wiederbegründung des Heimatvereins findet ein reges Vereinsleben statt in Form von Küberabenden, Heimatfesten,

Film- und Dia-Vorführungen, Wanderungen, Radtouren, plattdeutsche Veranstaltungen u.v.m.

Unser Heimatverein ist stets bemüht, Historie, Brauchtum und "alte Werte" zu erhalten, zu erfassen und zu archivieren.

## Haus Rollier

Der 28. Juni 1991 wird in die Annalen des Laerer Heimatvereins und der Laerer Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes eingehen. An diesem Tag erfolgte die offizielle Übergabe des Hauses Bernhard-Holtmann-Straße 6 an die beiden Vereine. Drei Jahre harter und geduldiger Arbeit liegen hinter den Mitgliedern von Heimatverein und DRK.



Der Erbauer des 150 Meter nördlich der Laerer Kirche gelegenen Hauses, "Anton Rollier - Krämer zu Laer", konnte nicht ahnen, dass sein Heim eines Tages zu einem Wahrzeichen des Dorfes werden würde. Die Krämerfamilie errichtete ihr neues Haus gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Letzter Sproß der Familie war der 1943 verstorbene Drogist Anton Rollier. Er vererbte das Haus und Laden seiner Haushäl-

terin Emma Ansmer, die das Geschäft bis 1976 führte. Sie verstarb 1983.

Im selben Jahr wurde das "Haus Rollier" - so der zukünftige offizielle Name - unter Denkmalschutz gestellt.

Im April 1986 erwarb die Gemeinde Laer das Anwesen von den letzten Besitzern.

Es bestand kein Zweifel, dass dieses mitten im Ortskern gelegene historische Gebäude erhalten werden musste. In Absprache mit dem Heimatverein und DRK beschloss der Rat, das die Gemeinde sämtliche Außenanierungsarbeiten und die Vereine die Renovierung der Innenräume durchführen sollten. Dabei hatten die Belange des Denkmalschutzes absoluten Vorrang. Das massive, dreischiffige Giebelhaus musste "im Stil des ursprünglichen Zustandes" renoviert werden.

Die Gemeinde schloss mit den beiden Parteien einen Pachtvertrag ab. Demnach sind nach Fertigstellung DRK und Heimatverein für Verwaltung und Bewirtschaftung der Räume zuständig.

Aktivisten von Heimatverein und DRK haben die originalgetreue Wiederherrichtung der Innenräume fast ausschließlich in Eigenarbeit vollbracht. Es hat ein Unmenge von Stun-

den gekostet, aber unsere Mitglieder haben großen Einsatz und Durchhaltevermögen bewiesen.

Seit seiner Wiederbegründung 1976 hat der Heimatverein "Geld für das Haus beiseite gelegt", in der damals noch vagen Hoffnung, es eines Tages renovieren und nutzen zu können.

Sämtliche Materialkosten für die Sanierung des Wohntraktes hat der Heimatver-



ein getragen. Vom 1. März 1988 an baute der Heimatverein Laer den ehemaligen Wohntrakt in Eigenleistung in einer öffentlichen Begegnungsstätte um. Mehr als drei Jahre getreuer, freiwillig geleisteter Arbeit war nötig, bis das Haus Rollier am 28. Juni 1991 eingeweiht werden konnte. Etliche Räume sind so ausgestattet, wie sie um die Jahrhundertwende ausgesehen haben mögen. Sie sollen kein Museum sein, sondern sie werden für soziale Zwecke und für kulturelle und heimatpflegerische Tätigkeiten genutzt. Man kann sagen, für uns ist ein Traum in Erfüllung gegangen.

## Werkscheune



Ein weiteres Gebäude im Besitz des Heimatvereins ist die Werkscheune Am Bach. Der Bauausschuss der Gemeinde hatte in seiner Sitzung am 19. September 1991 die Erhaltung der Scheune abgelehnt. Der damalige erste Vorsitzende des Heimatvereins, Hermann Völker und der zweite Vorsitzende Engelbert Thünte haben sich dann vehement für die Erhaltung und Renovierung der Scheune eingesetzt. Es handelt sich um eine hierzulande selten gewordene "Durchfahrts-Scheune" mit drei Scheunentoren.

Der Heimatverein war bereit, die Scheune zu erwerben und auf eigene Kosten zu renovieren.

1992 erwarb er dann die alte Scheune, und zwar mit Hilfe von Zuwendungen des Landesamtes für Agrarordnung des Landes Nordrhein-Westfalen

für die Förderung der Dorferneuerung.

Der Kauf der Scheune, die benötigten Materialien und auch der Strom- und Wasseranschluß kosteten viel Geld. Um die Finanzierung des Vorhabens zu erleichtern wurde im Oktober 1992 ein Scheunenfest durchgeführt.

Und wieder sind es unsere treuen und fleißigen Männer der Werkgruppe unter Leitung von Engelbert Thünte, die mit so treuer Ausdauer in mehr als zwei Jahren unsere

alte Scheune so hergerichtet haben, wie sie sich heute darbietet; oft mit dem eigenen Handwerkszeug immer aber mit getreuem Fleiß und nachdenklicher Überlegung, ganz so, als gelte ihre Arbeit dem eigenen Anwesen. Sie dient heute als Werkstatt und ist eine Stätte des geselligen Beisammenseins.

Am 17. Juni 1994 wurde die alte Scheune eingeweiht

und ihrer neuen Bestimmung übergeben. Sie ist im Ortskern von Laer eines der letzten Gebäude dieser Art aus einer Zeit, als das Dorf noch vorwiegend von der Landwirtschaft geprägt war.

## Das Holskenmuseum

Am europaweiten "Tag des offenen Denkmals" im September 1999 erfüllte sich der Heimatverein Laer mit der Eröffnung des "Holskenmuseums" einen lang gehegten

Wunsch. Vier Jahre arbeitete wieder die Werkgruppe des Heimatvereins an der Renovierung der alten Holzschuhmacherei in der Straße "Terup".

Der Kaufvertrag zwischen dem Heimatverein und dem Eigentümer Clemens Bäumer



wurde am 24. Februar 1995 geschlossen. Eine großzügige finanzielle Unterstützung erhielten wir hierfür von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. Ohne deren Hilfe wäre der Kauf und die Renovierung nicht möglich gewesen.

Das Gebäude wurde 1935 als Werkstatt und Wohnhaus errichtet. Der Heimatverein als heutiger Besitzer des Hauses hatte sich zum Ziel gesetzt, die Werkstatt funktionsfähig zur Demonstration des alten Handwerks zu erhalten und die weiteren Räume für Ausstellungszwecke einzurichten. Der Heimatverein verfolgte damit gleich mehrere Ziele: ein Kulturgut zu erhalten, mehr Verständnis für die Belange der Heimatpflege in der Öffentlichkeit zu wecken und nicht zuletzt das Gemeinschaftsgefühl im Verein zu stärken.

Nicht nur die Werkstatt ist wieder hergestellt worden, sondern auch der angrenzende, private Wohnbereich des Handwerkerhauses wurde wieder in seiner ursprünglichen Art hergerichtet. Dafür

standen zum Teil sogar die originalen Möbelstücke zur Verfügung.

Clemens Bäumer, dessen Vater das Gebäude einst errichtete, konnte seine Erinnerungen einbringen und ist zudem als gelernter Holzschuhmacher in der Lage, die Geräte und Werkzeuge zu bedienen. Er ist sozusagen ein Original-Fachmann in originaler Umgebung.

Mit folgendem Umfang wurde am 12. Juni 1996 das Gebäude in die Denkmalliste im Sinne des § 2.1 DSchG NW, eingetragen: Schlichtes, eingeschossiges, massiv ausgeführtes Gebäude unter Satteldach. Der straßenseitige Giebel wurde in Bruchstein, alle übrigen Wände in Ziegelstein ausgeführt. Auffällig sind die Rahmungen der Fenster in der straßenseitigen Giebelfront. Die beiden Eisensprossenfenster des Dachgeschosses sowie das links liegende Eisensprossenfenster im Werkstattbereich sind mit Ziegelsteinen umrahmt. Der gesamte Bau ist mittig geteilt. In der rechten, westlichen Hälfte liegt die Werkstatt in voller Tiefe mit der hofseitigen Erschließung über eine Holztür mit zwei begleitenden Eisensprossenfenstern. In der linken Hälfte liegt der ehemalige Wohnteil mit Küche, Upkammer und Keller. Belichtet werden Küche und Upkammer durch Holzsprossenfenster. Der Küchenboden ist mit einer Fliesung ausgestattet, der Werkstattbereich lediglich mit einem Betonglattstrich.

Bestandteil des Baudenkmals ist auch die maschinelle Ausstattung aus dem Jahre 1955. Alle Maschinen wurden von der Maschinenfabrik Albert Jürgens, Emsdetten hergestellt.

Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten durch die Werkgruppe des Heimatvereins wurde am 11. September 1999 das Museum für die Allgemeinheit eröffnet.

*Karl Wilmer*

## Der Heimatverein Lengerich/Westfalen stellt sich vor

Der Anfang des Lengericher Heimatvereins führt uns zurück in das ausgehende 19. Jahrhundert, als durch die rasanten Umwälzungen von der Agrar- zur Industriegesellschaft bei den Bürgern das Bewusstsein wachgerufen wurde, Altes zu bewahren. So wie in vielen Städten und Gemeinden war es auch die Geburtsstunde der Heimatpflege in Lengerich. Ein wichtiges Arbeitsfeld dieser ersten Vereine war das Bestreben, Städte und Gemeinden zu verschönern. So wurde in Lengerich nach ersten bescheidenen Anfängen heimatpflegerischer

Aktivitäten am 3. Mai 1895 der „Verschönerungsverein in Lengerich“ gegründet, ein Vorläufer des Heimatvereins. Im Rahmen des wieder erstarkten Bewusstseins gezielter Heimatpflege wurde parallel zum Verschönerungsverein in Lengerich am 24. Januar 1924 der Heimatverein ins Leben gerufen. Die Mitgliederzahl betrug in den

20er Jahren bereits über 400. Ergänzend zum Verschönerungsverein wurde jetzt das gesamte Feld der Heimatpflege zur neuen Aufgabe. Nach der Phase der Gleichschaltung in der NS-Zeit und der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit kam es 1947 anlässlich der 800-Jahr-Feier der urkundlichen Ersterwähnung Lengerichs 1147 zur Wiederbegründung des Heimatvereins, der bewusst an die Tradition der beiden Vorläufervereine anknüpfte.

Ein Blick auf die Vorsitzenden des Heimatvereins von 1947 - 2010 verrät aufgrund der jeweils recht langen Amtszeit eine besondere Kontinuität an der Spitze des Vereins. Heinz Hollenberg (1947-52); Fritz Eversmeyer (1952-55); Albert Burghardt (1955-69); Gert Schumann (1969-1989); Wilhelm Mersmann (1990-96); Erich Knemöller (1996-2010); ab 2010: Dr. Alois Thomes.



Heute setzt sich der Verein mit seinen über 400 Mitgliedern aus insgesamt zehn Gruppierungen zusammen, die das Vereinsleben in besonderer Weise prägen. Grundgelegt wurde diese Vereinsarbeit in den 50er Jahren, als regelmäßige Klönabende, sonntägliche Wanderungen und monatliche Kulturabende mit Film- und Diavorträgen das Vereinsleben bestimmten. Die Festschrift „100 Jahre Heimatpflege in Lengerich/Westf“ bringt das aktive Vereinsleben und den Aufschwung in den 1990er Jahren eindrucksvoll zum Ausdruck.

Verbunden mit der Trachtensammlung, die seit 1986 angelegt wurde, ist die Gründung der Trachten- und Brauchtumsgruppe. 1991 wurde die Volkstanzgruppe gegründet. Volkstanz- und Trachtengruppe sind zwei Abteilungen, die dem Verein rein optisch ein besonders ausdrucksvolles Gesicht geben und bei städtischen Festen vor Ort oder in den Nachbarorten durch ihre Auftritte stets für ein farbenfrohes Bild sorgen. Die Volkstanzgruppe hat in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum im Rahmen einer harmonischen Feier begangen. Für die Trachtengruppe war neben den vielen Auftritten bei den Lengericher Festtagen und den Einladungen zu Jubiläen der Auftritt im ZDF-Fernsehgarten in Mainz im August 2010 anlässlich der Preisverleihung „Unsere Stadt blüht auf“ ein herausragendes Ereignis. Hier wurde der Stadt Lengerich u.a. auch durch die Präsentation

des Heimathausgartens die Bronzemedaille verliehen. Dabei setzte die Trachtengruppe den optischen Akzent.

Der Heimatverein ist so mit seinen Vereinsaktivitäten im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Baustein im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt geworden. Dazu leisten natürlich auch die weiteren Gruppen des Vereins ihre entscheidenden Beiträge. Die Wandergruppe bildet die größte Gruppe. Die Tageswanderungen in der näheren Umgebung der Stadt oder die mehrtägigen Wander- und Radwanderfahrten sind für die Teilnehmer stets ein besonders Highlight. Sie erleben hier Heimat gleich in mehrfacher Hinsicht.

Die Singgruppe fühlt sich der Erhaltung alter Lieder in besonderer Weise verpflichtet und trägt durch die Konzertbeiträge bei verschiedensten Anlässen zur Unterhaltung bei. Die Bewahrung alter handwerklicher Kunst liegt der Handarbeits- und Spinngruppe besonders am Herzen. Dies gilt ebenso für die Handwerkergruppe, die gleichzeitig dafür sorgt, dass die immer wieder anfallenden Reparaturen im Heimathaus erledigt werden.

Zur Erhaltung alten Brauchtums trägt in besonderem Maße die Plattdeutsche Gruppe bei, die gewissermaßen als Fortsetzung der ursprünglichen Klönabende gesehen werden kann. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zu Klönnachmittagen, um so die Umgangssprache unserer Vorfahren wach zu halten und die Idee des Klönens als Austausch von Gedanken- und Informationen weiter zu tragen.

Für die Blumen- und Gartenfreunde steht die Natur im Mittelpunkt des Interesses. Der Verein, der 1958 als eigenständiger Verein ins Leben gerufen wurde, hat sich am 1. Januar 2006 dem Heimatverein angeschlossen. Die Förderung der Gartenkultur





zur Pflege des naturnahen Wohnumfeldes als Beitrag zur Stadtverschönerung hat sich die Gruppe auf ihre Fahne geschrieben. Angebote botanischer Exkursionen in den verschiedenen Jahreszeiten im Nahraum finden nicht zuletzt auch bei Familien mit Kindern großen Anklang.

Seit Bestehen sieht der Heimatverein seine besondere Aufgabe darin, Stadtgeschichte zu erforschen und diese bewusst zu machen. Diese Aufgabe liegt speziell in den Händen des Arbeitskreises Stadtgeschichte, der eng mit dem Stadtarchiv zusammenarbeitet. Verschiedentlich werden Dokumentationen publiziert oder Artikel zur Stadtgeschichte veröffentlicht. Zurzeit ist die Arbeitsgruppe damit befasst, die Geschichte aller weiterführenden Schulen der Stadt zu erforschen, wobei der besondere Schwerpunkt den ehemaligen Bauerschulungsschulen gewidmet ist.

Die alte Tradition der Dia- und Filmabende im Heimatverein wird heute von der Dia- und Video-Film-Gruppe gepflegt. Diese Gruppe kümmert sich darum, dass das Vereinsleben fortlaufend im Bild dokumentiert wird. Darüber hinaus veranstaltet sie

Filmabende, an denen Heimatfreunde über interessante Reiseziele berichten.

Diese Aufzählung macht in der Zusammenfassung deutlich, wie das Vereinsleben mit und von den Gruppen lebt. Zusammen mit den Aktivitäten, die vom Verein als Ganzes und dem Vorstand getragen werden, sind es die Beiträge zu den Stadtfesten wie Brunnenfest, Aufstellen des Maibaums, Generationentag, Römermarkt und Krippenmarkt etc. Seit Ende der 80er Jahre sind die jährlich stattfindenden Schnadgänge ein schöner Beitrag des Wachhaltens früheren Brauchtums und gleichzeitig eine Möglichkeit der Kontaktpflege zu den Heimatvereinen der Nachbargemeinden.

Ein besonderer Glücksfall für den Verein ist das vereinseigene Heimathaus inmitten des Stadtzentrums, das gerade bei großen Veranstaltungen ein Besuchermagnet für Gäste aus nah und fern ist und sich der Verein als Gastgeber stets von der besten Seite zeigt.

Das Heimathaus als Perle des Vereins ist das sogenannte Beccard'sche Haus an der Bergstraße 10, nur einige Meter vom Rathausplatz mit dem historischen Römer entfernt. Bis zum Jahre 2005 fehlte dem Verein

ein angemessener räumlicher Mittelpunkt als Begegnungsstätte. Seit 1968 stellte die Stadt auf dem Schultebeyringhof am Stadtrand dem Verein zwar drei Räume zur Verfügung, wo das umfangreiche Archivmaterial einen Platz fand. 1985 wurden diese als Heimatstuben umgebaut. Aber wegen der räumlicher Enge suchte der Heimatverein seit den 90er Jahren gezielt nach einem „zentral gelegenen Kulturzentrum“. 2003 bot sich die Gelegenheit. Das bisher privat genutzte Ackerbürgerhaus an der Bergstraße 10 stand zum Verkauf. Durch eine große Kraftanstrengung mit viel Eigenleistung seitens zupackender und spendabler Vereinsmitglieder sowie durch finanzielle Fremdmittel ( NRW-Stiftung, Kreis Steinfurt, Stadtmarketing Offensive Lengerich, Stadt Lengerich, Denkmalsamt, Stadtparkasse Lengerich). Am 21.05.2005 wurde im Rahmen einer großen Feier das Haus seiner neuen Bestimmung übergeben. Nach nunmehr über sechs Jahren ist das Haus zu einem kulturellen Kristallisationspunkt in unserer Stadt geworden, eingrahmt von einem 1400 qm großen Garten, der in seiner ursprünglichen Anlage und in seinem Pflanzenbestand typische Elemente eines alten Bauerngartens aufweist (Buchsbaumhecken, alte Obstbäume und Stauden). Die Planungen für eine angepasste Neugestaltung des Gartens sind bereits abgeschlossen, sodass mit viel ehrenamtlichem Einsatz die Umgestaltung beginnen kann.

Bei dem Beccardschen Haus handelt es sich im Ursprung um ein Fachwerkgiebelhaus aus dem Jahre 1648, das im Laufe der Jahrhunderte entsprechend dem Bedarf den veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen immer wieder erweitert, verändert und an der Straßenfront zur Bergstraße hin Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen massiven Giebel aus Bruchsteinen

verlängert wurde. Einige Jahre später erfolgte der Scheunenanbau mit zwei Torflügeln. Das Gebäude zählt zu den ältesten typischen Ackerbürgerhäusern der Stadt. Besonders markant an diesem Gebäude sind die großen Schiebefenster an der Süd – und Ostseite, die deutlich machen, dass Generationen von Kleidermachern hier gearbeitet und gelebt haben. Im Innern des Hauses sind neben der Feuerstelle mit Kamin und Steinbackofen, die Upkammer sowie Stein- und Holzfußboden im Original erhalten. Somit ist es nicht überraschend, dass es sich um ein denkmalgeschütztes Gebäude handelt, das in der Erhaltung eine große Herausforderung darstellt.

Als zweiter Bauabschnitt erfolgte der Ausbau des Dachbodens mit der Fertigstellung von zwei attraktiven und großen Räumen im Hauptgebäude und im Anbau, die seit der offiziellen Übergabe Ende 2010 größere Veranstaltungen und Treffen ermöglichen. Aus sicherheitstechnischen Gründen musste eine Außentreppe am Nordgiebel des Anbaus installiert werden, die als schlichte Metallkonstruktion sich dem Baukörper des denkmalgeschützten Bauwerks gut anpasst. Die Räumlichkeiten des Dachbodens werden in absehbarer Zeit gute Stellmöglichkeiten für Vitrinen und Ausstellungsstücke als Zeugen vergangener Arbeits- und Lebensbedingungen bieten. Das Heimathaus wird weiterhin eine Stätte der Begegnung sein und sicherlich noch mehr als bisher Platz für ein Museum mit wechselnden Ausstellungen bieten.

Als schönes Beispiel dafür, dass der Heimatverein für alle offen ist und sich immer wieder aufs Neue öffnet, lässt sich die Zusammenarbeit verschiedener Arbeitsgruppen mit Lengericher Schulen und Kindergärten anführen. Im Sinne des Kontaktes der Generationen und der Zusammenarbeit von alt und jung bieten Mitglieder des Hei-

matvereins alte Handwerkskunst im Rahmen des offenen Ganztags den Schulen an. Durch die Initiative der Volkshochschule Lengerich wurde die Zusammenarbeit auf ein breiteres Fundament gestellt. So sind es Mitglieder der Spinn- und Handarbeitsgruppe und der Handwerkergruppe, die angepasst an den wöchentlichen Stundenplan Schülerinnen und Schüler mit alter Handwerkskunst vertraut machen. Vorreiter dieser Zusammenarbeit von Verein und Schulen waren die Plattdeutschen, die bereits seit dem vergangenen Jahr mit einer Lengericher Grundschule Kontakt aufnahmen und seitdem Plattdeutsch als Arbeitsgemeinschaft anbieten. Mittlerweile unterrichtet die Plattdeutsche Gruppe an drei Lengericher Grundschulen. Dies sind treffende Beispiel dafür, wie die Vernetzung der Generationen als Idee zu einem interessanten Projekt umgesetzt werden konnte. Ergänzend zu diesen Pilotprojekten warten weitere Ideen darauf, in nächster Zeit umgesetzt zu werden. Viele Gruppen sitzen bereits in den Startlöchern. Der Blick nach vorn war ebenfalls tonange-

hend bei der Gestaltung des neuen Logos, das sich der Verein mit der Neuausgabe des Jahresprogramms 2012 geben wird. Drei Aspekte waren bei der Wettbewerb und der Auswahl entscheidend: Das Heimathaus als kultureller Kristallisationspunkt, die zukunftsweisend modern -abstrakte Form und schließlich die Kreation des neuen Logos als Ideenwettbewerb unter den weiterführenden Schulen der Stadt. Für die Auswahl hatten 60 Schülerinnen und Schüler dem Vorstand Vorschläge eingereicht. Zur weiteren Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und zur Außendarstellung des Vereins ist ergänzend zum jährlich neu aufgelegten Jahreskalender ein Flyer in Arbeit, der den Verein in knapper Form vorstellt und auf Besonderheiten aufmerksam macht. Mit dem neuen Logo und dem Flyer setzt der Verein ein bewusstes Zeichen, „in historischer Einbindung und gestaltend mit dem Blick nach vorne“ (Dr. Hans Tiedeken, ehem. Präsident des Deutschen Heimatbundes) der weiteren Vereinsarbeit neuen Schwung zu geben.

*Dr. Alois Thomes*



# Die Hochzeit des Leinewebers zu Ochtrup – Anno 1850

Die Geschichte zur Legende erzählt von Egon Bode

Es war zu einem Jahreswechsel um 1850, als der junge Henrich Arnold Volckeri zaghaft seinen Großvater um Rat fragte und mitteilte, dass er sich unsterblich verliebt habe. Der Opa war sein Taufpate. Auch durch den gleichen Namen der beiden Männer fühlten sich der Junge und der Alte immer eng verbunden. Das war Grund genug, dass der junge Mann sich zuerst seinem Großvater anvertraute.

Der Vater war seinerzeit Leinen- und Kaufhändler und gleichzeitig Bürgermeister zu Ochtrup. Sein Wohnhaus war auch das Geschäftshaus der Familie. Es lehnte sich hart auf der Westseite an die alte Kirche an. Der Vater hatte wenig Zeit für seinen 22-jährigen Sohn und dessen Sehnsucht nach einem jungen Mädchen. - Die Zeiten waren damals streng; heiraten war daher grundsätzlich nicht ohne die Genehmigung der Eltern möglich. Der junge Henrich wusste das natürlich.

Der Großvater verstand seinen jungen Enkelsohn und versprach diesem seine Hilfe, als der junge Mann seinem Großvater vorsichtig andeutete, wer das Mädchen seines Lebens sei. Es stellte sich heraus, dass der langjährige Freund des Großvaters, ein alter Töpfer, Ludwig Pott, der an der Grenze im Wigbold Ochtrup eine Töpferei betrieb; der der Urgroßvater der Anna Margaretha Caesem war. Sie war ein Kind des Wanderglockengießers Henricus Caesem. Neben seinen Glocken für die Kirche, hinterließ er wohl in Ochtrup ein Kind. Erst als das Mädchen eingeschult wurde, stellte dieses sich heraus. Sie blieb in Ochtrup bei ihren

Verwandten und wuchs hier auf.

Sie war ein sehr aufgewecktes Mädchen und begleitete die Töpfer häufig auch beim Graben des frischen Tones in der Brechte. Bei einer solchen Gelegenheit trafen sich hier an der Tongrube die alten Freunde, in ihrer Begleitung diesmal auch die zwei jungen Leute.

In der Folgezeit wurde die Tongrube der Ort ihrer heimlichen Treffen. Sie hatten sich verliebt!

Das große Problem war früher durchaus die unterschiedliche Herkunft der beiden. Eine eheliche Verbindung musste erst von den Eltern des Henrich Arnold abgesegnet werden. Die beiden alten Freunde Pott und Volckeri waren jedoch bestens geeignet, dieses zu vermitteln und das Brautpaar dabei zu unterstützen.

Der alte Volckeri besaß, laut einer alten Urkunde vom Haus Welbergen, eine größere Mitgift mit Leinen und Schmuck seiner verstorbenen Frau aus dem Hause Biederlack in Greven. Diese versprach er der jungen Anna zur Hochzeit, wenn die Eltern vom Henricus ihre Zustimmung gaben.

Der alte Pott hatte das Glück, dass er mit einer sogenannten „Dröppelminna“, eine Art Aufguß-Kaffekanne, in weiten Kreisen bekannt wurde. Ein solches Original von Ludwig Pott befindet sich noch heute im Heimatmuseum Münsterland zu Telgte. Seine Abnehmer fand er im gesamten Münsterland, vermutlich bis zu den Adelshäusern in Burgsteinfurt, Bentheim oder auch Haus Welbergen. Und so kam es, wie



wir heute wissen, Dank der Vermittlung der Alten, eines Tages mit Zustimmung der Eltern zur Hochzeit des jungen Paares Henrich Arnold Volckeri und der Anna Margaretha Caesem.

Die beiden alten Familien hatten, schon

durch ihren Beruf bedingt, eine große Zahl von Bekannten und Freunden auf Bauernhöfen und bei Handwerkern in der Ochtruper Umgebung. So kam es, dass sehr viele Gäste und Besucher an dieser Hochzeit teilnehmen sollten.

## Die Hochzeitsgäste der Legende, wie wir diese heute darstellen

erzählt von Egon Bode

So wurde schon bald ein Hochzeitstermin festgelegt. Als bester Zeitpunkt stellte sich die zweite Septemberwoche des Jahres 1850 heraus. Die Ernte war eingebracht, das Wetter fast immer noch gut. Es konnten die Planungen zur Hochzeit beginnen. Der Großvater ließ zunächst für das Brautpaar ein Schlafzimmer herrichten. Später sollten sie sich gemeinsam ihr eigenes „Nest“ bauen.

Die Hochzeit sollte nach dem Familienwunsch etwas ganz Besonderes werden. Weil die Freude über das junge Glück in der Familie, bei Freunden, Nachbarn und Verwandten groß war, sollten auch viele Menschen daran teilnehmen. Also galt es viele Einladungen auszusprechen. So wurde die Liste der Hochzeitsgäste immer länger und bunter. Selbst entfernt wohnende Verwandte meldeten sich an. Dass beide Familiensippen mit ihren Kindern erscheinen wollten, das war klar. Diese sorgten dann auch für die Ausstattung des großen Kistenwagens. Die vielen Nachbarn in ihren farbigen Trachten sollten dabei sein, das war naheliegend. Zur Überraschung sagte auch noch der Bürgermeister mit seiner Frau zu. Neben dem Pastor meinten auch die Magister, dass sie sich die Hochzeit nicht entgehen lassen sollten.

Die Tanten aus dem Bückeburger Land wollten ebenso in ihrer dortigen Tracht erscheinen, wie eine Gruppe von Cousinen aus Tirol, die als besonderes Hochzeitsgeschenk eine Tiroler Blaskapelle mitbrachten. Auch die örtliche Blasmusik übte fleißig für die Hochzeit.

Bei dieser „Leineweberhochzeit“ haben sich auch die wandernden Handelsleute, die Ochtruper Kiepenkerle als Freunde des Töpfers angekündigt. Zur besonderen Überraschung sind auch die Mühlenfreunde und Müller der Ochtruper Bergwindmühle zu Ehren des Brautpaares in ihrer alten Arbeitstracht vorstellig. Eine große Gruppe der Hausweberinnen und -spinnerinnen ließ es sich nicht nehmen, im Hochzeitszug dabei zu sein; in ihrer Mitte auch sogar die Köchinnen. Durch lange Kontakte zu Nachbarorten kündigten sich auch von dort Abordnungen an. Wenigstens beim Festzug durch das Dorf wollten die „Schlöffkes“ vom Nachbarort mitziehen.

Der ganz besondere Besuch kündigte sich über Kuriere an: Die Äbtissin von Langenhorst, samt ihrem geistlichen Herrn und Gefolge, und obendrein mußte man sich auf den Besuch der Familie Buch-

holz von Haus Welbergen einstellen. Zum Schluß kam noch ein entfernter Verwandter, namens Schulze Bockholt. Er war vor einigen Jahren aus dem Bökerhook in Welbergen ausgewandert nach Amerika und erstmals mit seiner Frau wieder in seiner alten Heimat.

Es war schon eine große Gesellschaft, die sich aufmachte, um mit Kutschen und zu Fuß in dem kleinen Wigbold Ochtrup eine große Hochzeit zu feiern. So ergab sich durch die Verschiedenheit der Herkunft der Gäste ein farbenfroher, langer Hochzeitszug.

## Es ist wieder soweit! 17. Plattdeutscher Lesewettbewerb



„Nun wüllt wi wär platt köörn“! Nach diesem Motto läuft jetzt der „Plattdeutsche Lesewettbewerb“ im Kreis Steinfurt an. Er wird bereits zum 17ten Mal durchgeführt. Durch diese Aktion soll Schülerinnen und Schülern, wenigstens in der Zeit des Wettbewerbs, die Möglichkeit gegeben werden, die Umgangssprache ihrer Vorfahren und die Sprachfähigkeit zu erlernen. Es ist eine wichtige Herausforderung für die Heimatvereine, auch den folgenden Generationen den Zugang zu der alten Muttersprache zu bieten und zu öffnen sowie Tradition und Brauchtum näher zu bringen. Alle Schulen im Kreis sind inzwischen angeschrieben und zur Teilnahme ange-

regt worden. Die Schulsieger sollen bis zum 3. Februar 2012 ermittelt sein. Der Kreisentscheid findet voraussichtlich am 14. März statt. In drei Altersstufen werden die besten Leser gekürt.

Folgende Kriterien werden der Bewertung zu Grunde gelegt: Leserichtigkeit (fließend), Lesetempo, Textgestaltung durch Betonung, Aussprache und Vortrag (keine schauspielerische Darbietung) und Bewältigung der Textschwierigkeit.

Alle Heimatfreunde, die sich der plattdeutschen Sprache mächtig und verbunden fühlen, sind aufgefordert, ihre Mitwirkung den Heimatvereinen und den Schulen anzubieten. Es wäre schön, wenn möglichst viele dieser Bitte entsprechen könnten.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Sparkassen im Kreis, die auch diesmal wieder das Projekt finanziell unterstützen.

## Der ESELSPATT

Auf Wanderkarten bis in die 1970er Jahre hinein war er noch namentlich gekennzeichnet: der historische Handels- und Wanderweg „Eselspatt“, der Tecklenburg mit Osnabrück verbindet. Dann „verschwand“ er aus den Kartenwerken und geriet auf westfälischem Gebiet inzwischen schon fast in Vergessenheit, während er auf niedersächsischer Seite immer noch gekennzeichnet wurde. Doch auch auf westfälischem Gebiet haben sich bis heute noch die alten Kennzeichnungen mit dem markanten weißen Doppelstrich an alten Bäumen und Mauern erhalten.

Seinerzeit war dieser Weg die einzige direkte Verbindung zwischen den beiden Städten. Interessanterweise findet man auf niedersächsischem Gebiet im Hasberger Ortsteil Gaste noch den Straßennamen „Tecklenburger Fußweg“, der im weiteren Verlauf auf dem Gebiet von Osnabrück-Hellern in die Straße „Eselspatt“ mündet. Darüber hinaus steht am Rathaus in Osnabrück der „Bürgerbrunnen“ – geschaffen 1985 von dem Osnabrücker Bildhauer Gerd Ruwe -, der auf einer seiner plastisch ausgeformten Flächen einen Esel mit Packtaschen abbildet. Es konnte zwar noch nicht zweifelsfrei ermittelt werden, ob der Schöpfer des Brunnens den „Eselspatt“ vor Augen hatte, aber es ist nahe liegend.

In dem Büchlein „Der Sturm auf Tecklenburg“, von Emilie Heinrichs verfasst und als „Historische Erzählung“ 1908 schon in vierter Auflage vom Verlag A.Liessecke/Osnabrück herausgegeben, werden die Fehden zwischen dem Grafen von Tecklenburg und dem Bistum Osnabrück im 13.

Jahrhundert sehr eindrücklich geschildert. Dieses Büchlein beginnt einleitend mit dem Jahr 1221 und dürfte die Grundlage für die spätere Wegebezeichnung „Eselspatt“ bilden.

Der Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg (GHV) hat nun in Zusammenarbeit mit dem Verschönerungs- und Wanderverein Osnabrück (VWO) den alten Weg wieder komplett neu markiert, wobei die Kennzeichnung nunmehr in zeitgemäßer Form den Doppelstrich in einer Raute abbildet. In Absprache mit dem Osnabrücker OB Pistorius und mit Hinweis auf die Darstellung eines Esels am Bürgerbrunnen wurde die Wegeführung bis hin zum dortigen Rathaus durchgezogen. Damit ist er auf niedersächsischem Gebiet weitgehend identisch mit der Wegeführung des „Friedensreiters“.

Mit der Unterstützung der Tecklenburg Touristik wurde gleichzeitig ein Faltblatt erstellt, das neben dem Wegeverlauf eine Streckenbeschreibung und in Kurzform auch den historischen Hintergrund wiedergibt. Eine erste Auflage wurde jetzt gedruckt und im Rahmen eines Pressetermins am 9. Juni der Öffentlichkeit vorgestellt.

Kurz zusammengefasst soll nachstehend die Geschichte zum „Eselspatt“ wiedergegeben werden:

**Der Fleischbote der Grafen von Tecklenburg**  
Seit der Herrschaft des Graf Cobbo übten die Tecklenburger Grafen die Vogteirechte über das Bistum Osnabrück aus. Und so musste u. a. die Osnabrücker Fleischerzun-

ft nicht nur Tribut an das Grafenhaus zahlen, sondern die Tecklenburger legten auch die Fleischpreise fest. Kein Fleisch durfte auf den Markt gebracht werden, ehe nicht der Tecklenburger Bote mit Namen Simon eingetroffen war und die Preise festsetzte. Erst 1236 verloren die Tecklenburger dieses alte Recht, was sie der Überlieferung nach jedoch nicht darin hinderte, es auch lange Zeit danach einzufordern.

Man schrieb das Jahr 1221, als des Grafen Fleischbote wie so oft erst in der Mittagszeit auf seinem Esel reitend eintraf, die besten Stücke für den Grafen ausgesucht und gleich zwei Körbe gefüllt hatte. Es ist zu bedenken, dass der Tag dann schon weit fortgeschritten war! Schon lange hatte sich der Groll und Ärger der Osnabrücker Fleischer über Simon aufgestaut. Ihre Wut konnten sie nicht mehr zügeln und sie erschlugen den Boten, zerstückelten ihn und packten die Stücke in die Fleischkörbe! Der Esel fand allein den Jahre lang gewohnten Weg auf die Tecklenburger Burg zurück.



Der Graf sah die grausame Fracht, fühlte seine Rechte verhöhnt und drohte bittere Rache an. Nachdem der Rat der Stadt Osnabrück durch einen Mittelsmann um Milde ersuchte, stellte der Graf drei Forderungen, die schier un-

erfüllbar schienen:

Erstens sollte die Stadt einen Scheffel voll der seltenen Wevelinger Silberstücke liefern - eine Münze, die der Bischof von Wevelingen einst prägen ließ. Zweitens verlangte er drei ausgewachsene Eichenstämme ohne Knoten und Drittens erwartete er, dass man ihm drei blaue Windhunde überlassen würde.

Das waren fast unerfüllbare Forderungen, doch bei ausgiebigen Reisen durch das Land gelang es, den Scheffel voll seltener Münzen zu beschaffen. Auch für die Eichenstämme fand sich eine kluge Idee: man nahm drei enge Glasröhrchen und führte die Schösslinge hindurch, sodass kein Raum für Knoten blieb.

Aber das Problem der blauen Windhunde schien kaum lösbar zu sein. Schließlich glaubte man aber doch einen Lösungsweg gefunden zu haben: In einem Blau ausgestatteten Zimmer ließ man Blau gekleidete Wärter drei graue Windhunde pflegen und mit blau eingefärbtem Futter heranziehen. Nachdem diese Windhunde sich mehrmals fortgepflanzt hatten, wurde tatsächlich ein Wurf blauer Hunde geboren! Eine Abordnung der Fleischerinnung brachte sie zusammen mit den Rosen ohne Dornen und dem Scheffel Wevelinger zum Grafen.

So glaubte man die Stadt gerettet. Doch der Graf brach sein Wort und ließ sich nicht versöhnen. Die Folge waren unablässig kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Bistum Osnabrück, in deren Verlauf die Vogteirechte 1236 der Grafen von Tecklenburg über das Bistum verloren gingen.

*11. Juni 2011, Frank Bosse*



## Wintertied

Dag un Nacht hangt daib de Wolken,  
wat nich een döt frain,  
laot de Sunne nich mäer schinen,  
nich de Stän` us sain.

Ümmer wier falt witte Flocken,  
de dekt to dat Land,  
äs wan aals se rain wilt maken,  
sik to`n Unnerpand.

De Natuur äs daud döt liggen,  
aober, se bloos schlöp,  
döt sik rössen, dat in`t Fröjaor  
`t Liäwen wider löp.

Kolt is`t, wan de Wind död brusen,  
tofrös Biäk un Se,  
Rufvorst af un an döt wisen,  
wu kann tuvern he.

Diers müet nu harre liden,  
to bedu`rn se sint.  
Wail de Sne aals to döt decken,  
wainig Foer se fint.

Lange Nächte, kuorte Dage,  
dat is Wintertiet.  
Dän regeert de kolen Mächte,  
doot et wied un siet.

*von Herbert Schürmann*

## Jahrbuch des Kreises Steinfurt seit 25 Jahren ein „Schatzkästchen“



Wie ein Schatzkästchen hütet das Jahrbuch des Kreises Steinfurt Geschichte und Geschichten – und das seit nunmehr einem Vierteljahrhundert! Zum 25. Mal erschien in diesem Oktober „UNSER KREIS – Jahrbuch für den Kreis Steinfurt“, passend zum Anlass mit dem Jahresthema „Feste und Bräuche“.

„Ohne unser Jahrbuch wäre einiges verloren gegangen“, stellte Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke bei der diesjährigen Jahrbuch-Präsentation im Bauerncafé Dieckmann in Emsdetten vor rund 130 Gästen treffend fest. In der Tat: Seit 1987 gibt es „Unser Kreis“. Hunderte Autoren und Artikel, Tausende Fotos dokumentieren seither Kultur, Geschichte und Heimatpflege im Kreis Steinfurt.

Der neue Kreisdirektor des Kreises Steinfurt, Dr. Martin Sommer, erinnerte in seiner Ansprache an die „Geburtshelfer“ des Buches. „Zu nennen sind hier der damalige Kreisheimatpfleger Alfons Allkemper, der ehemalige Vorsitzende des Kreisheimatbundes, Bernhard Elling, Paul Mensing als KT-Mitglied und als Vorsitzender des Heimatvereins Metelen, Heinrich Gels, der ehemalige Vorsitzende des Schul-, Kultur- und Sportausschusses, die Journalisten und Redakteure Wilhelm Busch und Reimar Bage sowie Heinz Thofern als ehemaliger Mitarbeiter des Schulamtes des Kreises Steinfurt“, so Dr. Sommer.

Das Jahrbuch hat sich im Laufe der Zeit stets weiterentwickelt. Dies wurde auch außerhalb des Kreises Steinfurt wahrgenommen und gewürdigt. So erhielt die Jahrbuch-Redaktion 1995 den „Ehrenpreis für Jahrbücher“ im Rahmen des „Bundespreises der deutschen Heimatzeitschriften“ vom Deutschen Heimatbund und der Stadt Bocholt. Diese Auszeichnung war Bestätigung für eine qualitätsvolle Redaktionsarbeit und zugleich Ansporn, noch besser zu werden.

Das ging und geht immer nur mit Hilfe engagierter Autorinnen und Autoren, mit Unterstützung kreativer Fotografinnen und Fotografen. „Sie alle haben mit Ihren Beiträgen und Fotos jedes Jahr dazu beigetragen, dass das Jahrbuch sich zum Bestseller im Kreis entwickeln konnte“, wandte sich Dr. Sommer an die vielen anwesenden Autorinnen und Autoren. „Ihre Artikel zur Ortsgeschichte, zur Kultur, zur Kirche, zu



Natur und Umwelt, zu Wirtschaft und zu den Menschen machen den Kreis Steinfurt einzigartig. Mit Ihren Geschichten beweisen Sie, dass das Leben im Kreis Steinfurt bunt und spannend ist.“

Die Jahrbücher haben in jeder Ausgabe ein neues Jahresthema, das vom „Arbeitskreis Jahrbuch“ festgelegt wird. So wurden in den vergangenen 25 Jahren zum Beispiel Themen wie „Weggehen und Ankommen“ (das Leben der Migranten unter uns), „An-Mut im Alter“ (Demographischer Wandel in unserer Gesellschaft), „Bildung und Erziehung“ sowie „Wasser und Gewässer“ von vielen Seiten beleuchtet.



Dr. Sommer bedankte sich auch bei den Fotografinnen und Fotografen, die in all den Jahren „für die nötige Farbigkeit“ gesorgt haben. Zweien,

die bald jedes Jahr für das Jahrbuch fotografiert haben, dankte er ganz besonders: Karl-Heinz Wilp und Dorothea Böing. Aber auch an die „gute Seele der Redaktion, die perfekte Organisatorin im

Hintergrund“ wandte sich der Kreisdirektor: „Frau Langkamp, Sie waren fast von Anfang an dabei, übernahmen immer mehr Verantwortung für das Jahrbuch und wussten stets über alles Bescheid. Vielen Dank dafür!“

Von Beginn des Jahrbuchs an hat Anke Grothaus aus der Kulturabteilung des Kreises Steinfurt höchst engagiert dafür gesorgt, dass der Druck des Buches problemlos über die Bühne geht, dass die Jahrbuch-Präsentation immer wieder an sehr schönen Orten stattfinden konnte. „Liebe Frau Grothaus, haben Sie herzlichen Dank für Ihr persönliches Engagement für das Jahrbuch“, so Dr. Sommer.

Seit zwei Jahren betreut die Redakteurin Angelika von Dewitz-Krebs das Jahrbuch redaktionell. „Ich glaube, ich kann für alle sprechen: Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit“, betonte der Kreisdirektor, der auch das nächste Jahresthema verriet: Es lautet „Musik schlägt Brücken“.

Das musikalische Rahmenprogramm der Jubiläums-Veranstaltung übernahm die Musikgruppe „Strauhspeer“, die 2010 den Kulturpreis des Kreises bekommen hat.

*Kirsten Weßling*

## Das Jahrbuch ist zu beziehen:

über den örtlichen Heimatverein

über die Kreisverwaltung Steinfurt Tel.: 02551 / 69 20 89 Fax: 02554 / 69 12 089)

über die örtlichen Buchhändler

## Dr. Martin Sommer ist neuer Kreisdirektor des Kreises Steinfurt



Seit dem 1. August 2011 ist Dr. Martin Sommer neuer Kreisdirektor des Kreises Steinfurt. Er trat die Nachfolge von Dr. Wolfgang Ballke an, der Ende Juli in den Ruhestand verabschiedet wurde.

stimmen. Alle Fraktionen hatten damit den langjährigen Kreiskämmerer unter den insgesamt 18 eingegangenen Bewerbungen favorisiert.

Der 46jährige Jurist freute sich über das eindeutige Wahlergebnis und wertete dies auch als Anerkennung seiner bisherigen Arbeit. Seit zehn Jahren ist Sommer Kreisdezentner in den Bereichen Finanzen, Recht, Sicherheit und Ordnung.

Die Zustimmung zum neuen Kreisdirektor war parteiübergreifend. Während der Kreistagssitzung am 10. Mai stimmten 54 Politiker mit „ja“ - bei nur drei Gegen-

Dr. Martin Sommer ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt mit seiner Familie in Altenberge im Kreis Steinfurt.

## Dr. Peter Lüttmann ist neuer Dezentner beim Kreis Steinfurt



Dr. Peter Lüttmann ist seit September neuer Dezentner für das Schul-, Kultur- und Sportamt, das Jugendamt, das Sozialamt und das Gesundheitsamt des

Kreises Steinfurt sowie für das jobcenter Kreis Steinfurt/STARK.

Der 42 Jahre alte Rheinenser hat die Kommunalverwaltung mit seiner Ausbildung zum „Diplom-Verwaltungswirt“ bei der Stadt Rheine in der Zeit von 1988 – 1991 von Grund auf kennengelernt. Nach an-



schließendem Jura-Studium an der Universität Münster und Referendariat beim Landgericht Münster war Lüttmann als wissenschaftlicher Referent beim Landkreistag NRW tätig. Er promovierte im Jahr 2002 zu „Aufgaben und Zusammensetzung der Verwaltungsräte der kommunalen Sparkassen“.

Dr. Peter Lüttmann war seit Dezember 2001 beim LWL in Münster beschäftigt – zunächst im Dezernat Gesundheitswesen und Maßregelvollzug. Später wechselte er in das Sozialdezernat und wurde

Sachbereichsleiter „Widersprüche und Rechtsstreitigkeiten“ in der Abteilung Behindertenhilfe. Von 2007 bis 2010 war er persönlicher Referent des LWL-Direktors Dr. Wolfgang Kirsch und zuletzt Referatsleiter im LWL Integrationsamt.

Darüber hinaus arbeitete er als Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und war Mitglied der Prüfungskommission für Verwaltungslaufbahnen.

Dr. Peter Lüttmann wohnt in Rheine, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Termine zum Vormerken	
3. Februar 2012	Schulentscheid für den plattdeutschen Lesewettbewerb
10. März 2012	Jahrestagung des Fachbereichs “Wandern u. Radfahren“ in Altenberge
14. März 2012	Kreisentscheid des plattdeutschen Lesewettbewerbs.
17. März 2012	Fachbereich Jugendarbeit: Thema “Praktische Jugendarbeit in den Heimatvereinen“. - Seminar in Zusammenarbeit mit dem Westf. Heimatbund. Ort: Recke, Alte Rurthemühle.
5. Mai 2012	Jahrestagung des Fachbereichs “Natur u. Umwelt. In Westerkappeln.
20. Juni 2012	Mitgliederversammlung des Kreisheimatbundes in Ochtrup.

## Telefonnummern und e-post-Adressen der Fachbereichsleiter im Kreisheimatbund

FB Wandern und Radfahren:

Helmut Blom  
05481/5169  
helmutblom@aol.com  
und  
Heinz-Jürgen Zirbes  
05481/3913  
hjzirbes@web.de

FB Plattdeutsch/FB Medien:

Dr. Klaus-Werner Kahl  
05454/7619  
kwk@plattdeutsch.net

FB Museum:

Gudrun Kenning  
gudrun.kenning@gmx.net

FB Brauchtumspflege:

Bernhard Dankbar  
bedankbar@arcor.de

FB Denkmalpflege:

Michael Mäscher  
m.maescher@gmx.de  
und  
Robert Eickel  
05459/1759  
u.eickel@freenet.de

FB Familien- und Ahnenforschung:

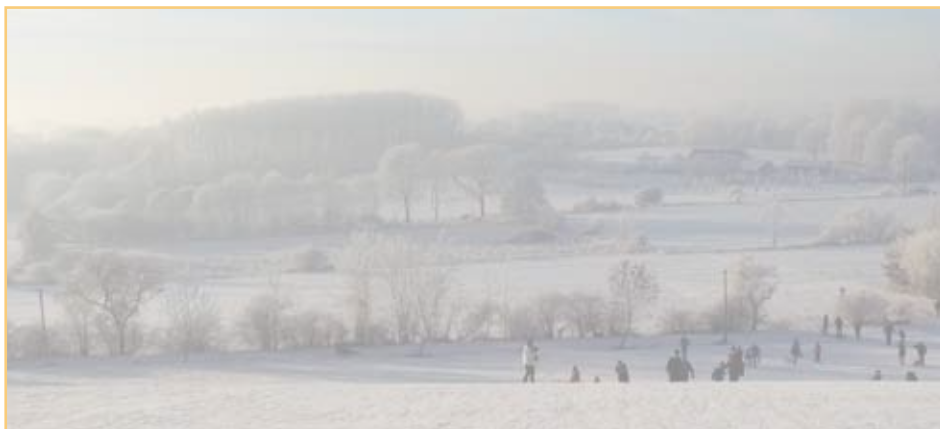
Bernd Dircksen  
02557/1020  
bernd\_dircksen@gmx.de

FB Jugendarbeit:

Rita Volkmer  
05453/8386  
rita.volkmer@gmx.de

FB Natur und Umwelt:

Frank Peterskeit  
02552/702287  
frankpeterskeit@gmx.de



## Das Redaktionsteam

e-mail: [KHB-Steinfurt@t-online.de](mailto:KHB-Steinfurt@t-online.de)

Reinhild Finke	Vorsitzende des Kreisheimatbundes
Reinhold Donnermeyer	HV Mettingen
Robert Herkenhoff	HV Recke
Prof. Dr. Anton Janssen	HV Horstmar
Erich Krukkert	HV Neuenkirchen
Heinz Löring	HV Rheine
Norbert Niehues	HV Laer

Herausgeber:  
Kreisheimatbund Steinfurt e. V.  
Vorsitzende:  
Reinhild Finke  
Eichholzstr. 1  
48496 Hopsten-Schale

Fotonachweis: Bilder wurden von den Artikelautoren übermittelt.

Layout / Satz: Kreis Steinfurt |Stabsstelle Landrat

